

# Elegie

gesungen

in den letzten Stunden des Jahres 1794.

Herr, o Mitternacht! ist dein Gewand im wandelnden Strahle  
Lanas — und im Geschmeide der Sterne! — herrlich und schön  
Strahlt es wieder vom Panzer des Stromes im felsigen Thale —  
Und von Mählern der Väter auf schneeversilberten Höhen!

Schön, o Mitternacht! (du die letzte im fliehenden Jahre)  
Schön und traulich ist wohl die fröhliche Feyer der Nacht;  
Mädchen hüpfen im Reih'n, umflattert vom wallenden Haare,  
Singend und scherzend wirst du vom taumelnden Zecher durchwacht.

Was durchrauschet von fern, wie Jubel hallender Saiten —  
Wie der Pauk' und Trommete Feyer = Getöse mein Ohr?  
Horch! ein Jubelgeschrey von tausend Kehlen; was streiten  
Holl und Nachhall? wen preist lautfeierend der festliche Chor?

Siehe! auf ewig entschlief jetzt mit dem verhallenden Schläge  
Mitternacht kündender Seiger wieder ein weinendes Jahr;  
Und, heim kehrend vom Reih'n, vom Becher, vom Feyer = Gelage  
Sauchzen dem neuen die Zecher und Mädchen mit wallendem Haar.

Aber mir schallen die Jubel wie Gruft und Sterbegefänge —  
Und der Mitternacht Schöne haucht mir nur Schwermuth herab;  
Ach! ein Leichenzug wallt mir dort die lärmende Menge,  
Folgend dem ruhenden Jahr, ihm Thränen zu weinen aufs Grab!

Mit der einsamen Klage dumpftönender Saiten vereinet  
(Lieblicher meinem Ohre) sich der wimmernde Ruf  
Eines Uhu's am Fenster, meinen Blicken erscheint  
Weh' des entflohenen Jahres, das die Zwietracht erschuf.

Ach! die eiserne Hand des Krieges hat rastlos gewüthet,  
Selt sich Galliens und Germaniens Engel entzweit;  
Fener, uns trotzend, gleich ihm, die Thronen zu stürzen gebietet,  
Dieser, Monarchen voll Huld die Kraft des Armes geweiht!

Lenz des schlummernden Jahrs! auch deine blumigten Auen  
Stampfte, wildschraubenden Muths, der Streitrosse malmender Huf,  
Füllte das Toben der Feldschlacht, Tod, Entsetzen und Grauen,  
Scheuchend aus dämmern den Hainen der Nachtigall zärtlichen Ruf.

Seiner, einst friedlichen, Hütte wieder sich schmückende Wiesen  
Und des lohnenden Ackers lieblich sprossendes Grün,  
Floh der jammernde Landmann — weinende Winzer verließen  
Ihre Neben, wie vor dem Wolfe die Schaafse entfliehn.

Brennender schossen die Strahlen der Sonne vom segnenden Himmel —  
Saaten reiften — es färbt' die Traube ihr köstliches Blut;  
Aber die Halme zermalmt' der Blutschlacht graues Getümmel,  
Und die schwellende Traube der Sieger verheerende Wuth!

In der schattigen Laube kosteten nicht Liebende — riefen  
Nicht die Lieber der Freundschaft den kühlenden Abend herab;  
In der verwilderten Laub' ermüdet vom Kampfe entschliefen  
Narbige Krieger und sanken, wiedererwachend, ins Grab.

Gauchzend empfing ich dich oft, o Herbst! mit fröhlichen Weisen,  
Jubelnd sang ich dein Lob zur scherzenden Leyer — ich sang  
Traubenspenden dir Dank, wenn mir in traulichen Kreisen  
Unter der gelblichen Linde der friedliche Becher erklang;

Aber sollt' ich auch jetzt du Trauter! dich heuchlerisch preisen,  
Da du mit Blut dein Gewand — mit Thränen dein Füllhorn besetzt? —  
Wehe! ein zahlloses Heer von Säuglingen, Weibern und Greisen  
Niesen vergeblich zu dir, vom Mangel danieder gestreckt!

Zwar du hattest, o Herbst! dein Füllhorn, von köstlichen Gaben  
Ueberschwenglich erfüllt, mit spendender Rechte geleert;  
Doch nur, vom wüthenden Streit' entkräftete Krieger zu laben,  
Nicht die Gefilde, die längst der Blitz des Schwerdtes verheert;

Höhnend den Thyrsus und deine, einst Menschen beglückende, Ahnen,  
Schmücktest du stolze Tropheen; sinkend bedeckte dein Laub  
Sterbende Eiche! das Blut der Helden — durch rauschende Fahnen  
Wirbelte herbftlicher Sturm von Heldengräbern den Staub.

Nicht der eifige Nord verscheucht vom heiligen Strande  
Vater Rheins die Gezelte des Franken; ein tobendes Meer,  
Felsen erschütternd, stürmt er, wenn nun im Winter Gewande  
Die Najad' entschlummert, ihrer spottend, daher.

Aber wage nur nicht in unsre glücklichen Hütten  
Furcht und Grauen zu tragen, o Frank! und Aufruhr und Flucht!  
Siehe, des Vaterlands Engel eilt mahnend mit rauschenden Schritten  
Durch die Heere der Brennen, im Kampf mit Helden versucht.

Troke nicht, wenn du einmahl mit deinen unzählbaren Schaaren,  
(Deren sinkendes Hundert ein kraftvolles Tausend ersetzt)  
Preußens Heere geschreckt die niemahls Tausende sparen,  
Welche, wenn Tausende bluten — Wein und Liebe ergößt;

Eil' und kehre zurück in Frieden zu deinen Penaten!  
Baue den heimischen Acker der öd' und unfruchtbar liegt:  
Freyheit beglücke dich hoch — und Ruhe Germaniens Staaten!  
Wisse! nie hast du den Muth — wenn gleich die Anzahl — besiegt.

Aber des achtest du nicht; suchst Galliens Fluren zu dehnen  
Bis an des rauschenden Rheines traubenspendenden Strand? —  
Auch das kommende Jahr soll nicht die Zwietracht versöhnen —  
Morden soll Brüder das Schwerdt des Bruders in bebender Hand?

Wehe! dann ringen, wie vor, mit deinen unzählbaren Heeren  
Helden Borussia um des Lorbeers blutigen Zweig  
Und die Triften des Hirten, die Furchen des Sämannes hören  
Seufzer wieder — weit hallend durch Thuiscons heiliges Reich;

Bis dann endlich von unentschiedenen Kämpfen der Krieger,  
Weber gänzlich besiegt, noch siegreich, ins Vaterland kehrt —  
Und der klagende Spinner und der darbende Pflüger  
Trümmern der Hütte sich naht die ihn einst redlich ernährt,

O! wann wirst du herab von feyernden Himmeln doch steigen  
Friede? Vater der Weisheit und der Zufriedenheit Sohn!  
O! wann werden vor dir die Völker dankend sich neigen —  
Wann gebeut dir der Herrscher der Breiten vom segnenden Thron?

Soll auch — wie es begann — dies Jahr noch blutig sich enden —  
Klag' und Jammer auch ihm des Abschieds Hymnen entweihn?  
Wilst du Friede! ihm nicht der Ruhe Segnungen spenden —  
Vor des Menschenfreunds Auge des Unmuths Nebel zerstreun?

Soll dann weinend auch dir, wenn du einst schwindest, die Klage  
Meiner Harfe ertönen — nicht ein dankendes Lied?  
Oder nahest du schon, du schönster der kommenden Tage,  
Wo die Furie Zwietracht wieder zur Unterwelt flieht?

Hoffnung! tröstend verscheucht und gütig dein linderndes Rosen  
Fast der pressenden Behmuth abtöndende Schauer von mir;  
Friede! — siehe! bald schwellt der Lenz die Knospen der Rosen  
Deine Feste zu kränzen und dein sanftes Panier!

Ha! dann glückliches Jahr! lobsing' ich dir (wie ich jetzt klage  
Auf des schlummernden Grabe) durch die froliche Nacht,  
Welche dann jubelnd mit mir beim Reichen, beim Feyer-Gelage  
Und beim schäumenden Becher Freund und Freundin durchwacht! —

G. M. v. Blomberg.